

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 45 (1958)
Heft: 1: Städtebau, Wohnungsbau, Interbau

Artikel: Rede über Karl Geiser
Autor: Morgenthaler, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34995>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*Ansprache zur Eröffnung der Ausstellung in der Kunsthalle Basel
12. Oktober 1957*

Nun ist sie wahrhaftig zustande gekommen, die Ausstellung Karl Geisers. Wie oft haben wir, als er noch lebte, von ihr geredet! Wie oft haben wir ihn beschworen, endlich herauszurücken mit der Fülle seiner Werke! Er ging dann wohl darauf ein; kam aber der abgemachte Termin näher, so packte ihn eine Panik; alles kam ihm unfertig vor – konnte noch besser gemacht werden, wenn man ihm nur Zeit ließ –, und er sagte die Ausstellung zum xten Male ab. Er mußte wohl selber abtreten vom Schauplatz, damit sie zustande kam.

Und nun haben wir sie hier vor uns, dank der Rührigkeit und Initiative Arnold Rüdlingers, zu dem Geiser von jeher ein besonderes Vertrauen hatte. Rüdlinger hat es unternommen, das in drei Ateliers, in Estrichen und Kellern aufgestaute Werk zu

sichten. Er präsentiert es uns hier in den schönen Räumen der Kunsthalle. Wir schreiten ergriffen hindurch, zu innerst traurig, daß Karl Geiser das große Werk nicht sieht, das er hinterläßt. Aber jeder unbefangene Beschauer kann sich dem Eindruck nicht entziehen, daß hier ein außergewöhnliches, großartiges Werk zustande gekommen ist. Aber um welchen Preis! Das wissen nur die wenigen, die dem Künstler nahestanden.

Geiser hat einen aussichtslosen Kampf geführt gegen seine eigene Natur. Er selbst war sein größter Widersacher. Nie bin ich einem Menschen begegnet, der so nur den höchsten Maßstab seiner Arbeit gegenüber gelten ließ und der so kompromißlos sein hohes Ziel realisieren wollte. Ich bewunderte ihn restlos und aufrichtig. Oft, wenn ich um acht Uhr morgens beim Frühstück saß, hatte er schon fünf bis sechs Stunden gearbeitet. Dann begab er sich ins Hallenbad oder machte seinen Spaziergang auf den Uetliberg. Geiser war ein



Besessener im vornehmsten, aber auch im verwegenen Sinne des Wortes. Er ist eigentlich erstickt an seinem beispielhaften Verantwortungsgefühl, das jedes menschliche und mögliche Maß überstieg. Darum war ihm versagt, mit billiger Zufriedenheit auf sein Werk zu blicken.

Als wir am letzten Abend unseres Zusammenseins einen Jaß klopften bis nach Mitternacht – Geiser liebte das Kartenspiel – da streckte er mir, gutenachtsagend, die Hand entgegen und meinte: «Jetzt ist es mir tatsächlich gelungen, vier Stunden lang nicht an den David gedacht zu haben.» – Dieser David ist seine letzte große Arbeit. Sie wird vor der Kantonsschule Solothurn Aufstellung finden. Wir sehen in dieser Ausstellung einige Fassungen davon. Es war erschütternd, den Kampf mitanzusehen, den er mit dieser Arbeit führte. Geiser ist recht eigentlich an ihr zerbrochen. Er rüttelte oft verzweifelt an den Stäben seines Käfigs – eines Käfigs übrigens, in den wir alle

eingeschlossen sind. Aber diese Stäbe geben nicht nach, sie vernichten eher den, der sich gegen sie stemmt. Er hat schließlich den Kampf aufgegeben und den Tod gefunden, der, so traurig er war, doch den Trost in sich birgt, ihm unendliche Leiden erspart zu haben – Leiden, deren Tiefe und Schrecken wir nicht gekannt haben. Und jetzt, da wir den ersten Schock dieses Dramas überwunden und uns mit seinem Ende abgefunden haben, wollen wir uns doch vor Augen halten, daß ein großartiges, intensives, also wahrhaft reiches Leben zum Abschluß gekommen ist. Das große bildhauerische Werk wird ergänzt durch ein graphisches. Radierungen und Hunderte von Zeichnungen finden sich in seinem Nachlaß.

Geiser in seiner grenzenlosen Verlassenheit und Einsamkeit führte ein Tagebuch. Darin gab er sich Rechenschaft über alles, was ihn bewegte. Eine hohe Intelligenz blitzt durch diese Aufzeichnungen und führte ihn oft zu originellen Formulierungen. Da lese ich zum Beispiel: «Wenn wir einem Neger, einem Indianer oder Chinesen gegenüber geistig uns behaupten wollen, werden wir das nicht mit Klee, Sartre und Jazz-Musik können. Trotz Picasso hat auch heute noch der Mensch die Nase mitten im Gesicht...» NB.: Geiser liebte Picasso, freilich nicht kritiklos. Viele Reproduktionen dieses Meisters waren an die Wände seiner Ateliers geheftet. Aber was sonst etwa Kunstzeitschriften lärmend als große Kunst proklamierten, das regte ihn auf. Da lesen wir folgende Stelle: «Auf der einen Seite sind die Leute, die in heiligem Feuer jede Form als ein Hemmnis zertrümmern und niedrigste Sinnlichkeit zugleich mit metaphysischer Verzücktheit zu verherrlichen sich bestreben, – auf der andern Seite eine Kunst, die losgelöst von jeder Beziehung zur sinnlichen Welt in abstrakt-mathematischen Spekulationen sich verliert. Gemeinsam ist beiden nur die Unnatur – die Flucht aus der Wirklichkeit.»

Armer, lieber Geiser, nun hast Du selbst die Flucht aus der Wirklichkeit ergriffen...

Wir wollen aber einen Menschen nicht «arm» nennen, der uns ein solches Werk hinterläßt. Ein Werk, das von jeher eine merkwürdige Ausstrahlung hatte. Obschon Geiser seit vielen Jahren an keiner Ausstellung vertreten war, galt er doch bei vielen Jungen als der «Vater der Bildhauerei». Die ganz Jungen freilich wußten wohl wenig von ihm und kannten vielleicht nur die öffentlich aufgestellten Werke: die Berner Gruppen vor dem Gymnasium z. B. oder den vielgeschmähten Löwen vor dem Walchegebäude in Zürich. Wie hat sich Geiser doch die Vorwürfe zu Herzen genommen, die er mit dieser Arbeit auf sich zog. Er hatte wohl gründlichst seine Vorbereitungen durchgeführt, bevor er sich an diese Sache machte. In den zoologischen Gärten von Zürich, Basel und Paris hatte er Löwen zu Hunderten photographiert, gezeichnet und beobachtet. Er zeigte mir heraldische Vorbilder aus Griechenland, aus Assyrien und Abessinien. Wie oft steht der Löwe so da, wie er ihn dargestellt! Und da kommt ein kleinlicher Schulmeister, der einmal in seinem Naturgeschichtebüchlein gelernt hat, der Löwe laufe nie im Paßgang, und tischt seine Weisheit im «Beobachter» auf. Nichts empörte Geiser mehr als Ungerechtigkeit. Er schickte sein ganzes Bildmaterial an diese Zeitung und wartete auf eine Berichtigung, die nie kam.

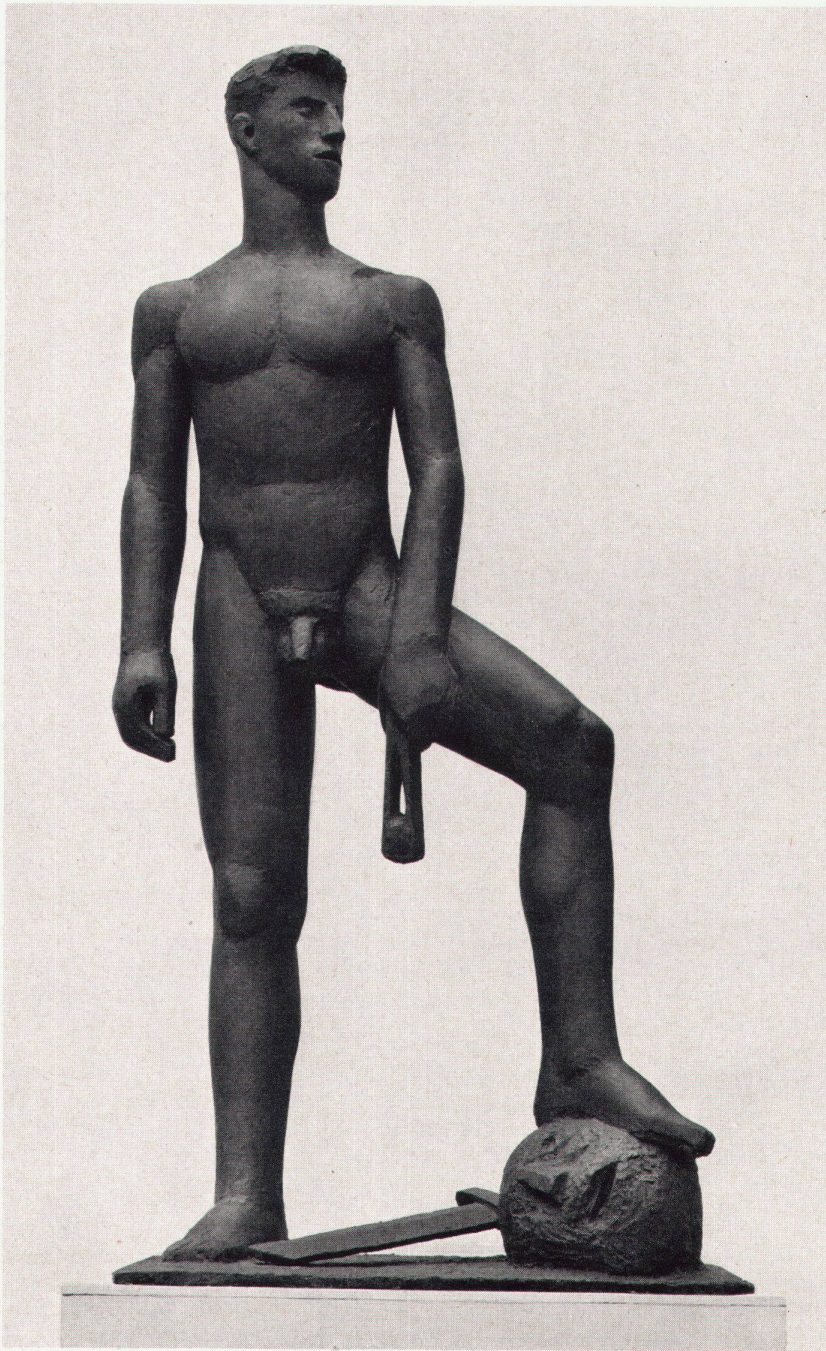
Auf die Berner Gruppen wies ich einmal hin in einem Vortrag vor den Berner Gymnasiasten. Die Geschichte ihrer Entstehung – so sagte ich damals – wäre allein ein epischer Stoff. Über dreizehn Jahre hat sie sich hingezogen, und das Werk hatte Formen angenommen, die sich mit dem ursprünglich festgesetzten Preis nicht vereinbaren ließen. Man einigte sich schließlich, daß der Künstler so viel bekam wie der Gießer. Unnötig zu sagen, daß er diesen Lohn im Verlauf der langen Jahre längst vorbezogen und aufgebraucht hatte. So stand er nach Ablieferung des großen Werkes, das vor dem Schweizer Pavillon der Pariser Weltausstellung höchste Anerkennung fand, wieder mit leeren Händen da.



4
Karl Geiser, Frauenfigur, 1946. Gips, 196 cm hoch
Figure de femme. Plâtre
Woman. Plaster

5
Karl Geiser, Velofahrer, 1928–34. Gips, 196 cm hoch
Cycliste. Plâtre
Cyclist. Plaster

6
Karl Geiser, Velofahrer und Knabe. Gips, 38 cm hoch
Groupe de cyclistes et garçonnet. Bronze
Group of Cyclists and Boy



7

7
Karl Geiser, David, 1957. Bronze, 247 cm hoch. Monumentalplastik für die Kantonsschule Solothurn
David. Bronze. Sculpture monumentale pour l'école cantonale de Soleure
David. Bronze. Sculpture for the Cantonal High School, Solothurn

8
Karl Geiser, Früher Entwurf zum «David». Bronze, 89 cm hoch. Kunstmuseum Solothurn
Etude pour le «David». Bronze
Earlier version of "David". Bronze

Photos: 1 Robert Spreng SWB, Basel
2, 3, 5 Walter Dräyer, Zürich
4, 6, 7, 8 Peter Heman, Basel

Wer diesen Kampf mitangesehen, der weiß um die Nöte dieses Künstlers, der unbekümmert um die materielle Seite eines solchen Auftrags sein hohes Ziel verfolgte. Wenn ich sage «unbekümmert», so heißt das nicht, daß diese materielle Seite nicht eine große Rolle gespielt hat. Geiser war kein Asket. Er freute sich an einem guten Glase Wein, an einem guten Essen, wie irgend einer. Er war aufgeschlossen aller Schönheit dieser trüben Welt. Er war im Grund ein fröhlicher Mensch. Noch auf unserem letzten Spaziergang, einen Tag vor seinem Tod, gestand er mir, wie gern er lebe. Er gedachte auch oft seines geliebten Vaters und klagte mit bitteren Worten die Gesellschaft an, die – seiner Meinung nach – für die Not dieses Mannes verantwortlich war. Sowohl Vater wie Sohn waren sich ihres Wertes wohl bewußt. Es freute den Sohn, als ich ihm einmal sagte, ich erinnere mich gut des einzigen Besuches, den der Vater mir gemacht, und daß ich seither das Gefühl hätte, einmal Jeremias Gotthelf begegnet zu haben. «Ich hinterlasse Dir nicht viel», sagte einmal der Vater zum Sohn, «aber Du hast Genie.» Wie schwer hat er getragen an dieser Hinterlassenschaft! Wie hat er sein Pfund verwaltet! Das zeigt wohl jetzt diese Ausstellung. Einmal, als er in tiefer Depression zu mir kam, sagte ich leichthin: «Dir ist nicht wohl in deiner Haut, aber – sage mir einen, mit dem du tauschen möchtest.» Da schaute er mich böse an und meinte: «Du brauchst mir nicht zu sagen, wer ich bin.»

Ich liebte es, wenn Geiser zu mir ins Atelier kam. Er konnte sich nicht verstellen. Nie sagte er, was er nicht auch dachte. Ich brauchte nur sein Gesicht anzusehen, das untrüglich widerspiegelte, was in ihm vorging. Er legte immer den hohen Maßstab an, den er in sich hatte, und ein anerkennendes Wort von ihm zählte mehr als hundert Komplimente. Nun wird er nie mehr kommen; mein Leben ist ärmer und kälter geworden. Mit dem Tode Karl Geisers hat die Schweiz ihren stärksten Bildhauer verloren. Wer ihm nahestand, verlor noch mehr.



8